

nicks mehr wern. Aber wo leggen wer'n hin?"

Da dachte Kleist an die Truppen, die alle Augenblicke vorüberkhirrten und lief nach oben in Roschs verlassene Säle und kam mit einem Billardqueue wieder. Da schoben sie's dem Sterbenden unter die Schulter und die Büchse des Alten unter den Leib und trugen ihn sachte hinauf und legten ihn im ersten Saal auf ein langes Billard nieder. Und hier im vollen Mondlichte, als Kleist sich eben anschickte, a tout prix zu den Truppen hinüberzulaufen und einen Arzt zu holen, da geschah es, daß der Sterbende die Augen aufschlug und groß den anderen ansah und dabei die Finger seltsam schnell über den zerfetzten Rock laufen ließ, als suchten sie dort nach entfliehendem Leben.

„Kleist..." murmelte Lenski und versuchte sich aufzurichten. Und dann spielte der Tod, der alte Kavalier, der jedem seinen Stil des Sterbens gibt, einen letzten und nicht unliebenswürdigen Streich. „Trotzdem!" sagte Lenski laut und ganz deutlich und sank zurück und lag tot im Mondlicht, jung und trotzig, wie im Leben.

„Tje," sagte der Alte, „nu is woll aus, gnäd'ger Herr." Und dann fragte er Kleist, ob er bei ihm und dem Toten bleiben solle. Aber Kleist lehnte ab, und da humpelte der andere denn die Treppe hinunter und die Tür des leeren Hauses fiel hinter ihm ins Schloß. Da war denn Kleist ganz allein mit dem Toten. Nachtwind fuhr durch die Fenster hinein, pfiß ganz leise in den großen, an viele Menschen gewöhnten Räumen, blies in die Feder eines auf dem Fensterbrett liegegebliebenen Insurgentenhutes, daß ein gespenstischer Schatten auf den Dielen hin- und herhuschte, drehte auch auf dem Zeitungstisch die Blätter eines aufgeschlagenen, Gott weiß von wem liegengelassenen Buches um. Hinzutretend in seinem Auf- und Niederwandern, las Kleist den Titel: „Hufeland, Über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern." Da lachte er laut und bitter auf, daß es seltsam in den

